

# Der Baselstab im Gemeindewappen

Autor(en): **Mattern, Günter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **44 (1979)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859222>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gedichte

Von *Helene Bossert*

S isch mit der Erinnerung  
en eigeni Sach,  
chunnt si einisch zum Zug,  
zieht eini die anderi nooche.  
E Schublade goht uuf,  
s chömme Schetz vüre,  
vill weiss me nüm  
rächt heizstelle,  
s lyt Staub druff.  
Das passiert  
wemen öppis nit bruucht.  
Dur d Johr dure  
wird ihre Wärt  
meh oder weniger  
gminderet,  
mängisch wider stygt er.

Es git mängisch Sache,  
weiss, me setts mache,  
aber lots schlittle,  
der Ander lo brittle.

D Jued macht gärn Sytesprüng,  
haut gärn über d Schnuer —  
wenn di an der Nase nimmsch,  
ischs en olti Fuer.

Pfärd het me zum ryte,  
dasch hütte modärn,  
Ross aber zum schaffe,  
die sy no vo färn.

## Der Baselstab im Gemeindewappen

Von *Günter Mattern*

### Markgräflerland

Die Exklave Schliengen am rechten Rheinufer, zwischen Basel und Müllheim gelegen, war eine fürstbischöfliche Vogtei<sup>1</sup>. Von den sechs Gemeinden der ehemaligen Herrschaft Schliengen, zu der Schliengen, Binzen, Huttlingen, Mauchen, Steinenstadt sowie das nicht mehr eigenständige Altikon, heute der Ortsteil Altigen an der Strasse nach Liel, und die Probstei Istein gehörten, führen heute noch vier Gemeinden den Baselstab im Wappen.

Der Ort *Schliengen* oder Slingas wird 821 im Zusammenhang mit dem Kloster Murbach im Elsass durch den Namen eines Walther von Sliengen in St. Galler Urkunden erwähnt. 1287 überlassen Hans und Dietrich sowie Heinrich von Schliengen ihren Hof zu Heitersheim den Johannitern. Von 1152 bis 1370 wird das Geschlecht derer von Schliengen als Dienstman-

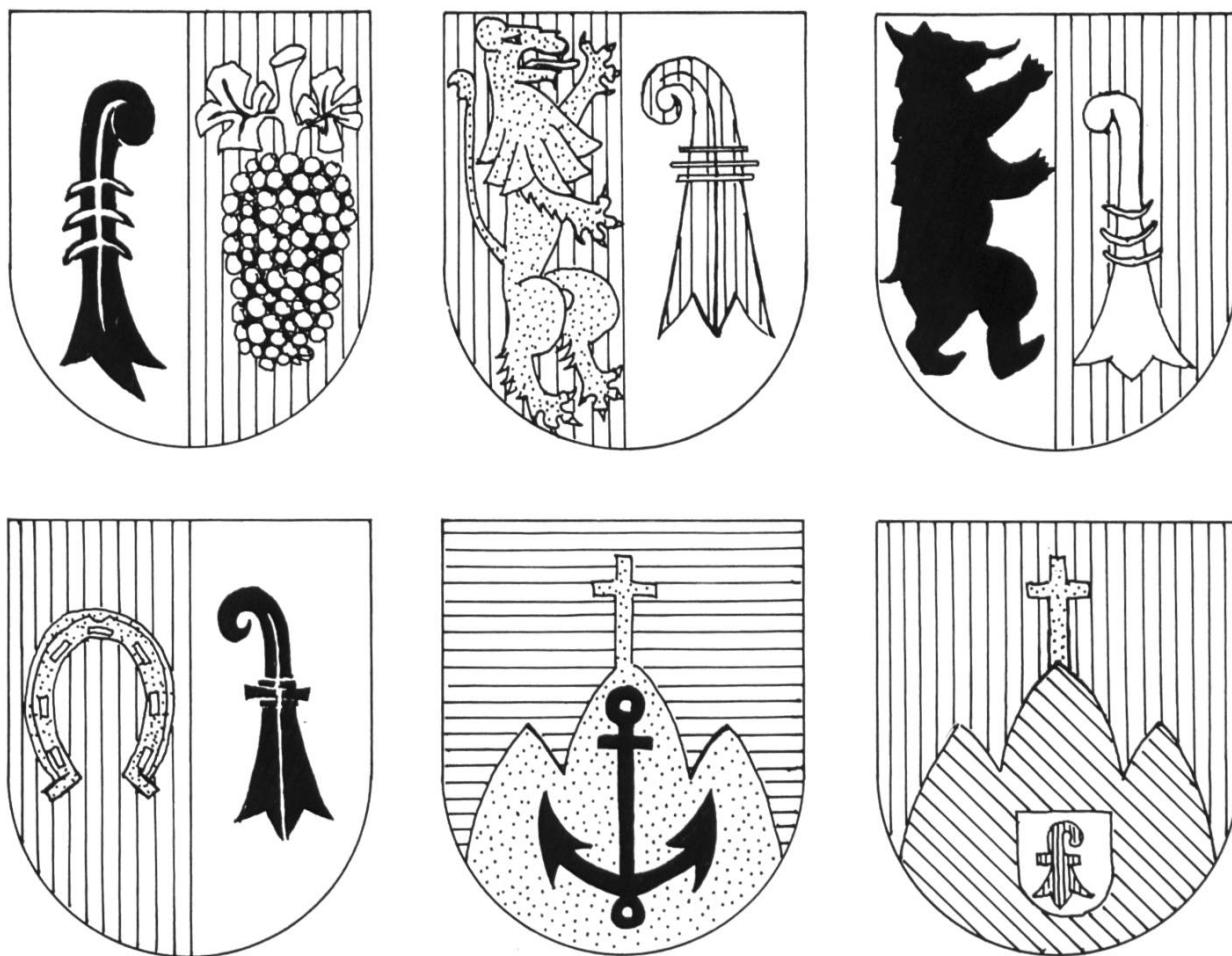


Bild 1. Badische Gemeindewappen mit dem Baslerstab. Obere Reihe von links nach rechts: Mauchen, Efringen-Kirchen, Tiengen. Untere Reihe: Schliengen, Istein, Huttingen. Gezeichnet von Remy Suter.

nen des Klosters Murbach und Dienstleute der Grafen von Freiburg (Urach) und weitere Angehörige als Bürger von Basel erwähnt. Ferner besitzen das Kloster Säckinggen, das Spital zu Neuenburg, die Lazaristen-Kommande Schlatt, das Kloster Königsfelden bei Brugg und etliche Adlige Güter in Schliengen. 1070 kommt Schliengen zum Hochstift Basel; im Jahre 1327 verkauft Rudolf der Schaler, Ritter und Schultheiss von Neuenburg, das Dorf und Gericht zu Schliengen; 1331 wird es als Lehen der Uesenberger bezeichnet und 1343 verkauft Jakob von Neuenfels dem Basler Bischof Johann II. Senn von Münsingen die Dörfer Schliengen, Mauchen und Steinensstadt mit allen Nutzen und Rechten.

Im heutigen Schliengener Rathaus, dem ehemaligen Wasserschloss Entenstein, ist seit 1719 der Sitz der Landvogtei. Als Vögte werden u. a. genannt: 1725 Georg Sigmund von Rotberg, 1753 Karl Joseph von Rotberg und bis 1806 die Herren und Grafen von Andlau, deren Wappen heute noch das

Eingangsportal schmückt. Seit 1400 ist Schliengen Verwaltungsmittelpunkt im Badener Oberland. Der Obervogt «Basler Landrat» sitzt in Schliengen. Wegen der bevorzugten Lage erhält der Ort 1705 das Marktrecht, denn der Ort liegt einmal an einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt, zum anderen bewirkt die «Schliengener Steige», dass die Schliengener bei Fuhren in Richtung Basel Vorspanndienste zu leisten haben.

Anlässlich der Huldigung<sup>2</sup> für Bischof Friedrich von Wangen im Jahre 1778 wünschen sich die Gemeinden des Unteramtes eine neue Fahne und eine neue Standarte mit dem Baselstab: «Die sämtlichen Gemeinden haben sich entschlossen, eine neue Fahne von roth, weiss und gelbem Taft auch eine Standarte, wo in der Mitte der schwarze Basler Stab sein wird, auch jede Gemeinde eine Trommel anzuschaffen». Der Bischof beantwortet das Schreiben des Karl Joseph von Rotberg vom 3. August 1778 wie folgt: « . . . . Sollten hingegen die Untertanen nichts desto weniger hierauf beharren, sich eine neue Fahnen und Standarten anzuschaffen, so hat derselbe wohl hierauf zu achten und zu veranstalten, dass man aufzusetzenden Basler Stab von rother Farb im weissen Feld mache, zumalen ein solcher dem Hochstift Basel eigen ist, der Schwarze Basler Stab aber wird nur von dem Stand Basel geführt . . . .» (6. August 1778).

Bedingt durch Verträge (1769) mit Markgraf Karl Friedrich von Baden werden rund um Schliengen neue Grenzsteine mit dem Baselstab als äusseres Zeichen der Landeshoheit gesetzt. Einige aus der Zeit von 1770 sind uns erhalten geblieben: sie zeigen den heraldisch nach rechts gekehrten Baselstab, der Wappenschild überhöht von einer Fürstenkrone<sup>3</sup>.

Für die Landvogtei Schliengen können zwei Siegel an Berainen von 1754 und 1789 im Generallandesarchiv Karlsruhe nachgewiesen werden<sup>4</sup>. Frühere scheinen durch kriegerische Ereignisse abhanden gekommen zu sein. Beide Siegel zeigen den Baselstab im Wappenmedaillon, dieses überhöht von einer Fürstenkrone; die Umschrift lautet «S. PRAEF. SCHLIENGEN PROV. BASIL.», gemeint ist damit der «Basler Landrat».

Das Dorfsiegel von Schliengen zeigt seit 1849 ein schwarzes Hufeisen im silbernen Felde, wohl auf die Fuhrspanndienste bezugnehmend. Seit 1969 führt Schliengen ein neues Wappen: im gespaltenen Schilde vorne in Rot ein goldenes Hufeisen und hinten in Silber einen schwarzen Baselstab (Bild 1).

Dieses Wappen, historisch falsch interpretiert, gilt auch heute noch nach der Gemeindereform. Die Gemeindeflagge zeigt jedoch die Farben Badens: geteilt von Gelb und Rot.

Das heute zu Schliengen gehörende Dorf *Mauchen*, früher auch Muchheim genannt, wird 1147 urkundlich erwähnt und erscheint 1341 in einem Grundstücksverzeichnis des Klosters Fennenbach, dann als Besitz der Jo-

hanniter (1270) und des Domstiftes Basel im Zusammenhang mit Rudolf dem Schaler und der Ritterfamilie von Neuenfels als Uesenbergisches Leben (1070). Seit dem 15. September 1343 gehört der Ort endgültig zum Fürstbistum Basel und kommt 1803 zu Baden. Ob dieses Dorf während des Mittelalters irgendwelche Siegel geführt hat, lässt sich heute nicht mehr ermitteln, doch dürfte eine solche Siegelführung unwahrscheinlich gewesen sein. Auch Grenzsteine der Mauchener Gemarkung sind nicht mehr vorhanden.

Mauchen erhält sein Wappen erst im Jahre 1896; ein älteres Siegel zeigt den badischen Schrägbalken und die Lettern NM. Das neue Wappen, bis gegen 1974 gültig, wird wie folgt beschrieben: gespalten von Silber und Rot, vorn ein schwarzer Baselstab, hinten eine blaue Weintraube mit zwei grünen Blättern. Auch hier haben wir wieder die historische Fehlinterpretation: nach nur 90 Jahren verstanden die Archivare nicht mehr die historische Bedeutung des roten Baselstabes und verwendeten statt dessen den bekannten baselstädtischen Krummstab als Wappenfigur, eine Figur, die im Mauchener Wappen nichts zu suchen hat!

Aber wen wundert's! Sogar das Wappen am «Basler Hof» im katholischen Freiburg im Breisgau wurde bis vor kurzem von Historikern falsch gedeutet: Dies Gebäude zeigte bis vor kurzem im unteren Gesims der Schmuckkartusche mit Skulpturen der Basler Bistumspatrone Maria, Kaiser Heinrich II. und Bischof Pantaleon, einen schwarzen Baselstab auf weissem Grunde. Dabei gehörte das Haus dem Basler Domkapitel, und es würde einen wunder nehmen, wenn dies Kapitel der Stadt Basel seine Reverenz erweisen wollte, einer Stadt also, aus der es 1529 als Folge der Reformation vertrieben wurde. Geradezu abenteuerlich wird die farbliche Gestaltung am Basler Hof bei dem 1591 entstandenen Portal: dort wurde bis vor kurzem der schwarze Baselstab im oberen Abschluss des Rollwerkes auf Grün wiedergegeben! Dabei ist alles so einfach: 1535 kaufte das Domkapitel das Haus Salzstrasse 20, das seitdem im Volksmund «Zum roten Basler Stab» heisst <sup>5</sup>.

Nur wenige Kilometer von Schliengen entfernt liegt *Steinenstadt*, heute Ortsteil von Neuenburg; zur Karolingerzeit (790) wird dieser Ort Stamonstat genannt, damals Eigentum des Klosters St. Martin in Tours. In den Jahren zwischen 1002 und 1024 kommt Steinenstadt als Schenkung Kaiser Heinrichs II. an das Hochstift Basel und bleibt mit diesem bis zur Säkularisation von 1803 verbunden. Als Stift-Baslerisches Lehen im Besitz der Uesenberger, die von Eichstetten am Kaiserstuhl stammen, kommen die Kirche und der Meierhof 1328 an die Johanniter in Neuenburg, die auch in Schliengen und in Basel Güter besitzen. Am Haupteingang der im letzten Kriege beinahe völlig zerstörten Kirche sieht man als Schlussstein des Flachrundbogens das Johanniterkreuz, allerdings in Schwarz gestaltet.

Von mittelalterlichen Siegeln und Wappen ist uns nichts bekannt, erst ein Siegelabdruck mit dem Baselstab von 1811 ist uns erhalten geblieben. Grenzsteine von 1781 und 1785 weisen heute noch auf die Hoheitsrechte des Fürstbischofs hin. Seit 1904 führt die Gemeinde offiziell das Siegelbild im Wappen: in Silber einen schwarzen Baselstab. Auch hier wieder haben die Archivare den Baselstab falsch gedeutet und einer ehemals stiftbaslerischen Gemeinde ein stadtbaslerischen Wahrzeichen verliehen. Seit 1974 ist der Baselstab wegen der Gemeindereform nicht mehr Ortselement, lebt aber in der Erinnerung der Bevölkerung und als Zeichen am Rathaus und an einer modern gestalteten Hauswand fort.

Weiter südlich liegt die 1274 erstmals erwähnte Exklave *Huttingen*<sup>6</sup>. Im Tauschvertrag vom 5. März 1365 kommt Huttingen an das Hochstift Basel und bleibt daselbst bis 1803. Die Schwäche der bischöflichen Landesherrschaft spüren Huttingen und die anderen Dörfer am Klotz wiederholt im Verlaufe der Geschichte: so z.B. im Jahre 1743, als die Franzosen den Dörfern mit Sanktionen drohen, wenn die Oesterreicher und die Badener sich nicht aus dem Unteramt Schliengen zurückzögen; der Bischof schickt zwar in jedes der fünf Dörfer einen seiner Leibgardisten, der am «Grenzel», dem Schlagbaum am Ortseingang, wo Grenztafeln mit der Aufschrift «BISTUM BASEL» und dem Baselstab stehen, die Neutralität überwachen soll. Mit dem Baselstab geschmückte Grenzsteine vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts zeugen von den Hoheitsrechten des Fürstbischofs. Allerdings führt die Gemeinde Huttingen erst seit 1905 das nachfolgend beschriebene Wappen: in Rot ein grüner Dreieck mit goldenem Kreuz, darin in Silber der rote Baselstab. Ein entsprechendes Siegel aus dem 19. Jahrhundert ist noch erhalten geblieben; dagegen zeigt ein Siegel von 1811 statt des Baselstabes den Buchstaben H. Es ist durchaus denkbar, dass Baden — wie andere Länder auch — den neugewonnenen Orten unspezifische Siegel aufoktroiert hat.

Bedingt durch die Gemeindereform gehört Huttingen jetzt als Ortsteil zu Efringen-Kirchen. Verschiedene Wappenentwürfe<sup>7</sup> sahen den Baselstab als neues Gemeindeemblem vor. Das am 12. August 1977 der Gemeinde Efringen-Kirchen verliehene Wappen zeigt im gespaltenen Schilde vorne in Rot einen linksgewendeten goldenen Löwen, hinten in Silber den roten Baselstab. Die Flaggenfarben sind Gelb-Rot<sup>8</sup>.

Der Isteiner Klotz mit dem Dorf *Istein* gehört schon seit 1139 zum Hochstift Basel. Von einer wohl vom Basler Bischof erbauten Burg, die 1306 zum ersten Male erwähnt wird und die das Rheintal bis Basel beherrscht hat, sind noch geringe Mauerreste am Westrand des Felsens erhalten geblieben. Burg und Ortschaft sind zeitweise in den Händen von Dienstleuten des Basler Bischofs und im Pfandbesitz der Stadt Basel sowie des Herzogs Leopold IV. von Oesterreich, der sie Burchard Münch von Landskron überlässt. Das sogenannte «Schenkenschlössli» wird 1537 von den

Schenken von Castell erbaut, die seit dem 16. Jahrhundert den Besitz des Domprobstes von Basel verwaltet haben. Obwohl in Grenzsteinen der Baselstab zu finden ist (17. Jahrhundert), zeigt das Wappen seit dem 19. Jahrhundert, offiziell seit 1906, nicht den Baselstab, sondern das Emblem der dompröbstlichen Grundherrschaft: in Blau ein goldener Dreieck, mit einem goldenen Kreuz besteckt, der Dreieck belegt mit einem schwarzen Anker.

Zum Schlusse sei noch auf zwei baselstabtragende Wappen hingewiesen, die wir ausserhalb des Markgräflerlandes finden: Heitz<sup>3</sup> erwähnt das «Baselholz» im Säckinger Bann. Im Ortsteil Hütten der Gemeinde Rickenbach (Waldshut-Tiengen, ehem. Landkreis Säckingen) finden wir heute noch einen Zehntenstein mit dem Wappen von Basel-Stadt<sup>9</sup>. Das «Steinerne Kloster» besass den Zehnten zu Hütten. Nach der Reformation kam um 1550 das Kloster an Basel, und die Stadt trat in alle Rechten und Pflichten der säkularisierten Klöster ein. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts bezog sie also in Hütten den dortigen Zehnten.

Das uns interessierende, am 10. Januar 1966 verliehene Wappen von Hütten zeigt im gespaltenen Schilde vorn in Silber auf einem grünen Schildfuss eine grüne Tanne mit schwarzem Stamm, hinten in Rot einen nach links gewendeten Baselstab<sup>10</sup>. Anfangs der 70er Jahre wurde Hütten in Rickenbach eingemeindet und das Wappen somit zum «Ortsteil» — oder — wie man hierzulande zu sagen pflegt — zum Quartier-Wappen.

Das 1899 verliehene Wappen der ehemaligen Gemeinde *Tiengen*, heute in Freiburg eingemeindet, zeigt im gespaltenen Schilde vorn in Silber einen einwärts gekehrten schwarzen Bären, hinten in Rot den silbernen Baselstab. Der Stab nimmt Bezug auf den Fronhof des Domstifts Basel zu Tiengen, dem der dortige Kirchensatz gehörte<sup>11</sup>. Auch wenn das Wappen offiziell keine Gültigkeit mehr besitzt, so wird dieses Wappen heute noch in Form von Wappenbannern oder anlässlich von Quartierfesten verwendet.

### *Anmerkungen*

- 1 Jean J. Walz, Kulturgeschichtliche Betrachtungen aus der Regio Basiliensis: Das Fürstbistum und die ehemalige Vogtei Schliengen, in: Basler Staatskalender 1977, S. 25—40. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Bd. 1, Neuenburg 1921, S. 19—25.  
Theodor Bühler, Gewohnheitsrecht und Landesherrschaft im Fürstbistum Basel, in: Rechtshistorische Arbeiten, Bd. 8, Zürich 1972.  
Günther Seith, Die rechtsrheinischen Gebiete des Bistums Basel und ihr Uebergang an Baden. Diss. iur. Freiburg i. Br. 1951.  
Gerhard Moehring, Die rechtsrheinische Grenze um Basel, in: Markgräflerland, Bd. 4/35, Heft 1/2, Schopfheim 1973, S. 16—24.  
Walter Fauler, Schliengen, Mauchen, Steinenstadt (Stichwörter), in: Die Chronik des Kreises Lörrach, Waldshut 1968.  
Helmut Vocke, Istein, Huttingen (Stichwörter), in: Chronik des Kreises Lörrach, Waldshut 1966.

- 2 Archiv des Bistums Basel, Pruntrut, Akte B 185, Erbhuldigung, Mappe 5.
- 3 Fritz Schülin, Grenzen am Rhein zwischen Basel und dem Isteriner Klotz im Wandel, in: Markgräflerland, Bd. 4/35, Heft 1/2, Schopfheim 1973, S. 24—38.  
August Heitz, Grenzen und Grenzzeichen der Kantone Basel-Stadt und Baselland. Quellen und Forschungen, Bd. 5, Liestal 1964.
- 4 Generallandesarchiv Karlsruhe, Sign. 66/7673 und 66/7682.
- 5 (wav), Schwarzer und roter Stab, in: Badische Zeitung, Freiburg i. Br., Nr. 265 vom 15. Nov. 1976, S. 17.  
(sd), Der «Baslerhof» in Freiburg: ein Haus mit Vergangenheit, in: Basler Zeitung, Basel, Nr. 137 vom 21. Juni 1977, S. 23.
- 6 Fritz Schülin, Huttingen 1274—1974, hrsg. von der Gemeindeverwaltung Huttingen, 1974. An dieser Stelle möchte ich Herrn Bürgermeister Heinz Graf für seine Hilfe danken.
- 7 Das Generallandesarchiv Karlsruhe schlug für Efringen-Kirchen folgendes Wappen vor: gespalten von Rot und Silber, vorne ein aufrecht schreitender goldener Löwe (Röteln), hinten ein roter Baselstab. Siehe (hau), Sechs Entwürfe zur Debatte, in: Badische Zeitung, Freiburg, Nr. 266 vom 16./17. Nov. 1976, S. 25 sowie in: Oberbadisches Volksblatt, Lörrach, Nr. 263 vom 12. Nov. 1976, S. 8.
- 8 Schreiben des Bürgermeistersamtes Efringen-Kirchen vom 11. Okt. 1977.
- 9 Den Hinweis auf diesen Stein verdanke ich Herrn Dr. Harald Huber, Waldshut-Tiengen.
- 10 Harald Huber, Gemeindewappen des Landkreis Waldshut-Tiengen, in: Badische Zeitung (Redaktion Waldshut-Tiengen) vom 25. Aug. 1979.
- 11 Schreiben des Generallandesarchives Karlsruhe, Dr. Hans-Georg Zier, vom 15. Juli 1977.



Bild 2. Stadtsiegel von Olten mit zwei voneinander gekehrten Baselstäben. Urkunde Kloster Schöntal Nr. 51, 1446, im Staatsarchiv Basel.